

# Die Schriftgutverwaltung des Lyzeums Albertinum und der Philosophisch-Theologischen Hochschule im Spiegel der Überlieferung im Universitätsarchiv Regensburg

Von Andreas Becker

## 1. Einleitung

Das Archiv der Universität Regensburg ist eines der jüngsten in Regensburg. Trotz einer Empfehlung des Strukturrats aus dem Jahr 1966<sup>1</sup> kam es erst seit den späten 1980er Jahren zu Anstrengungen, um ein Universitätsarchiv zu errichten. Mit dem Wechsel von Dr. Martin Dallmeier zum 1. Februar 2004 an die Universität Regensburg wurde das Archiv erstmals seit 1988 nebenamtlich geführt. Seit 2010 wird es hauptamtlich als Teil der Universitätsverwaltung betreut.<sup>2</sup> Zu den ältesten Beständen des Universitätsarchivs Regensburg gehört der Bestand Philosophisch-Theologische Hochschule. Bereits dessen Laufzeit 1816 bis 1968 zeigt, dass auch die Vorgängereinrichtung des Lyzeums Albertinum<sup>3</sup> beinhaltet sein muss. Vor dem Hintergrund der wiederholten Versuche, eine Universität in Regensburg anzusiedeln, gewinnen das Königliche Lyzeum und die Nachfolgeeinrichtung der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg besonders an Bedeutung.<sup>4</sup> Dieser Beitrag widmet sich der Frage, was die beiden Einrichtungen des Lyzeums Albertinum und der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg, namentlich im Universitätsarchiv, hinterlassen haben. Zugleich soll der Versuch unternommen werden, diese Überlieferung im Hinblick auf ihre Aussagekraft zur Schriftgutverwaltung an den beiden Einrichtungen näher ins Auge zu fassen. Zunächst wird die Schriftgutverwaltung untersucht, der ein cursorischer Überblick der Überlieferung in Regensburg folgt. Zum Abschluss ein Vergleich zwischen möglicher und konkret vorhandener Überlieferung unternommen.

<sup>1</sup> Die Universität Regensburg. Struktur und Aufbau, Regensburg 1966, S. 42.

<sup>2</sup> Martin DALLMEIER, Universitätsarchiv Regensburg, in: *Der Archivar* 62 (2009) S. 245–246.

<sup>3</sup> Wilhelm SCHENZ, Das erste Jahrhundert des Lyzeum Albertinum Regensburg als Kgl. Bayer. Hochschule (1810 bis 1910), Regensburg 1910. Zur Feier vgl. DERS., Bericht über die erste Hundertjahrfeier des Kgl. Lyzeum Albertinum Regensburg: am 1., 2. und 3. August 1910, Regensburg 1910; Otto HARTMANN, Zur Jahrhundertfeier des Lyzeum Albertinum zu Regensburg, in: *Das Bayerland* 22 (1911) S. 79–81.

<sup>4</sup> Zu den Versuchen der Etablierung einer Universität siehe Eberhard ROSSNER, 500 Jahre Universität Regensburg: Regensburgs unbekannte Geschichte, in: *Regensburger Illustrierte* 2 (1978), 2, S. 8–11; Alois WEISSTHANNER, Die Gesandtschaft Herzog Albrechts IV. von Bayern an die Römische Kurie 1487 – Stiftungsprivileg für eine Universität Regensburg, in: *Archivische Zeitschrift* 47 (1951) S. 189–200. Vgl. die Bibliographie auf der Webseite des Archivs unter <http://www.uni-regensburg.de/universitaet/archiv/medien/histbib-ur-teil1.pdf> (19.02.2015).

Das Lyzeum Albertinum entwickelte sich aus dem 1773 aus einer Jesuitenschule hervorgegangenen Bischöflichen Lyzeum. Mit der Mediatisierung der Reichsstadt Regensburg und dem Anfall an das neu gegründete Königreich Bayern 1809/10 übernahm der Staat die Trägerschaft der Einrichtung. An diesen Lyzeen, deren Personal und Lehrpläne dennoch weiterhin in enger Verbindung zum katholischen Bistum standen, bestand lange Zeit die Möglichkeit, in den Fächern Theologie und Philosophie Studien zu absolvieren, ohne danach jedoch einen höheren akademischen Grad etwa in Form einer Promotion oder Habilitation erwerben zu können.<sup>5</sup> Dennoch handelte es sich bei diesen Einrichtungen um wichtige regionale Bildungszentren.

Nachdem sich in der Oberpfalz der Einzugsbereich des Regensburger Lyzeums nach 1863 durch die Auflösung der Konkurrenz Einrichtung in Amberg vergrößert hatte,<sup>6</sup> bestanden bayernweit um 1900 die Lyzeen in Augsburg (gegr. 1834), Bamberg (gegr. 1803), Dillingen (gegr. 1551/1804), Freising (gegr. 1826/1834), Passau (gegr. 1803) und Regensburg (gegr. 1773/1810). Sie wurden durch ministerielle EntschlieÙung vom Juni 1891 stärker den Universitäten angepasst und von den Gymnasien ausdrücklich unterschieden.<sup>7</sup> Diese Einrichtungen erhielten durch die Umwälzungen infolge des Ersten Weltkriegs 1923 die Bezeichnung „Philosophisch-Theologische Hochschulen“.<sup>8</sup> Diese kirchennahen, dennoch staatlichen Hochschulen wurden im Herbst 1939 im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik geschlossen. Auf Beschluss der amerikanischen Besatzungsbehörden öffneten die Lyzeen im Herbst 1945 erneut ihre Pforten. In Regensburg ging dies mit einem zeitweilig erweiterten Lehrbetrieb einher. Nach dem Scheitern einer Universitätsgründung 1951/52 reduzierte die Philosophisch-Theologische Hochschule in Regensburg wieder ihr Lehrangebot. 1962 beschloss der bayerische Landtag schließlich doch noch die Gründung einer vierten Landesuniversität. Anders als etwa in Passau wurde die Philosophisch-Theologische Hochschule in Regensburg nicht umgewandelt,<sup>9</sup> sondern geschlossen und ihre schriftliche und dingliche Überlieferung gingen aufgrund der engen personellen Verbindungen in die neue Katholisch-Theologische Fakultät über.

Was ist mit dieser Überlieferung gemeint? Gemeint ist damit nicht die Überlieferung anderer Institutionen über diese Einrichtungen, sondern deren eigene Registratur, deren eigene Bibliothek, deren eigene Sammlungen usw. Ebenfalls zählen nicht die zahlreichen Zeitungen und Periodika hierzu, die jedoch für eine Geschichte der beiden Einrichtungen seriöserweise herangezogen werden müssten.<sup>10</sup>

<sup>5</sup> Ingo SCHRÖDER, *Die staatlichen philosophisch-theologischen Hochschulen in Bayern von 1923 bis 1978*, München 2003; Manfred BALDUS, *Die philosophisch-theologischen Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte und gegenwärtiger Rechtsstatus*, Berlin 1965.

<sup>6</sup> Zur Geschichte der Amberger Einrichtung siehe Heribert BATZEL, *Eine Hochschule in Amberg: das Lyzeum 1723–1865*, in: *Die Oberpfalz* 88 (2000) S. 91–92; DERS.: *Zur Geschichte des Amberger Lyzeums*, in: *Jahresbericht des Erasmus-Gymnasiums Amberg 1990/91* (1991) S. 86–89; Thaddä Anselm RIXNER: *Geschichte der Studien-Anstalt zu Amberg. Ein Beitrag zur Geschichte der bayerischen gelehrten Schulen*, Sulzbach 1832.

<sup>7</sup> SCHRÖDER, *Hochschulen* (wie Anm. 5) S. 28.

<sup>8</sup> Ebd. (wie Anm. 5) S. 10–23.

<sup>9</sup> Freundlicher Hinweis meines Kollegen Mario Puhane, M.A., Passau.

<sup>10</sup> Vgl. die Übersicht der Staatlichen Bibliothek unter <https://www.staatliche-bibliothek-regensburg.de/?id=74> (12.11.2014).

Auch die verschiedenen Memoiren und Autobiographien einzelner, durchaus bekannter Studentinnen oder Studenten wie Mildred Wirtz (1931–1985), der Ehefrau des Bundespräsidenten Walter Scheel, Martin Walser, Ruth Klüger oder Helmut Pigge sollen nicht berücksichtigt werden, gleichwohl sie Schlaglichter auf die Studienatmosphäre werfen.<sup>11</sup> Erscheinungen wie das damalige Studententheater verfügen bereits über Dokumentationen.<sup>12</sup>

## 2. Die Schriftgutführung am Albertinum und der Philosophisch-Theologischen Hochschule

### 2.1 Regelungsumfeld und normative Unterlagen

Auf das allgemeine rechtliche Regelungsumfeld soll hier nicht eingegangen werden, da es bei Ingo Schröder bereits ausführlich dargestellt wird.<sup>13</sup> Hinsichtlich der allgemeinen Organisation sei lediglich verwiesen auf die Organischen Statuten vom 30. November 1833 und die ministerielle EntschlieÙung vom 13. November 1849, die in ganz Bayern den Rang als unter kirchlicher Mitaufsicht stehenden Spezialhochschulen unter Leitung eines Rektors festschrieben. Erst 1891 beschrieb die vorgesetzte Behörde die Lyzeen ausdrücklich als Hochschulen und unterschied diese von den Gymnasien. Zum gleichen Zeitpunkt erhielten die Studenten eine neue Satzung, die sich an den Hochschulen orientierte.<sup>14</sup> 1910 folgten die Organischen Bestimmungen, die eine zeitgemäÙe Aktualisierung und weitere Angleichung an die Universitäten brachte.

Das spezielle Regelungsumfeld des Kgl. Lyzeums beschränkte sich zunächst auf eine *Lektionsordnung*, der seit 1811 verbindlich Lehrinhalte entnommen werden konnten und die ab 1871 in Teilserien fürs Sommer- und Wintersemester aufgespalten worden war.<sup>15</sup> Erst im Jahr 1917 gab sich das Professorenkollegium eine *Geschäftsordnung*, die Zuständigkeiten und Formalien wie die Protokollführung festschrieb.<sup>16</sup> Für einzelne Seminare gab es auch Ordnungen; so beschloss beispielsweise das Professorenkollegium am 30. Juni 1933 für das Bibelwissenschaftliche Seminar eine Ordnung, die allerdings eher einer Benutzungsordnung für die darin befindliche Teilbibliothek ähnelt.<sup>17</sup>

Bereits seit der Amtszeit von Rektor Andreas Wedl (1773–1855, Amtszeit 1810–1824) wurden *amtliche Vorschriften* gebunden geführt. Mehrere Bände, darin Verbote zur Anschaffung bestimmter Bücher, die auf dem Index der katholischen Kirche standen, existierten seit 1813.<sup>18</sup> RegelmäÙig wurden seit der gleichen Zeit *Jahresberichte* geführt, die auch im Druck erschienen.<sup>19</sup>

<sup>11</sup> Ruth KLÜGER, *Unterwegs verloren. Erinnerungen*, Wien 2008.

<sup>12</sup> Reinhart MEYER – Astrid SCHÄRTL (Hg.), *Studentenbühne Regensburg: 1946–1949. Eine Dokumentation*, Regensburg 2001.

<sup>13</sup> SCHRÖDER, *Hochschulen* (wie Anm. 5) S. 10–23.

<sup>14</sup> SCHRÖDER, *Hochschulen* (wie Anm. 5) S. 23; BALDUS, *Hochschulen* (wie Anm. 5) S. 44–45.

<sup>15</sup> Universitätsarchiv Regensburg (= UAR), Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 17. Zum Kontext vgl. Hubert WOLF (Hg.), *Verbotene Bücher: Zur Geschichte des Index im 18. und 19. Jahrhundert (Römische Inquisition und Indexkongregation 1)*, Paderborn u. a. 2008.

<sup>16</sup> *Geschäftsordnung des Professoren-Kollegiums des Königlichen Lyzeums Regensburg*, Stadtamhof 1917.

<sup>17</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 11, S. 12.

<sup>18</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 25.

<sup>19</sup> UAR, Best. PTH Nr. 441–448.

## 2.2 Unterlagen der akademischen Selbstverwaltung

Schon seit 1811 gab es regelmäßige *Sitzungen des Lehrkörpers*; deren Überlieferung war jedoch bereits in den 1890er Jahren lückenhaft.<sup>20</sup> Bemerkenswerterweise führte Rektor Dr. Seitz aus, dass es seiner Kenntnis nach das erste Mal sei, dass ein Sitzungsprotokoll geführt werde.<sup>21</sup> Hieraus dürfte zu schließen sein, dass in den Jahren zwischen 1870 und 1891 keine Protokolle geführt worden sind.

Ebenfalls gab es umfassende Vorgänge zu *Stipendienangelegenheiten*.<sup>22</sup> Seit 1817 wurden *Disziplinarangelegenheiten* protokolliert. Bis 1894 existierten immerhin fünf Bände.<sup>23</sup> Später tauchen sie in den allgemeinen Protokollen des Professorenkollegiums auf. *Personalakten* wurden geführt, solange jemand beschäftigt war, danach im Regelfall entweder vernichtet (etwa im Todesfalle) oder an die nächste Beschäftigungsstelle weitergeleitet.<sup>24</sup>

## 2.3 Haushalt

Während für die wiederholten *Überschreitungen des Haushalts* ab 1830 jährliche Übersichten existierten,<sup>25</sup> wurden erst seit 1854 wurden *jährliche Rechnungsabschlüsse* angelegt.<sup>26</sup> Ebenfalls wurde damals eine Serie mit *Abrechnungen der ordentlichen Einkünfte* angelegt. Letztere wies bereits 1894 eine Lücke von 1860/61 bis 1869 auf und fiel ab 1895 fort, als die Studierenden Bibliotheksbeiträge zahlen mussten.<sup>27</sup> Lange Jahre hindurch zählte die Rechnungslegung zu den Aufgaben des Rektors und zwar ausdrücklich hinsichtlich des Rektoratsbedarfs, der naturwissenschaftlichen Sammlungen, der Bibliothek und der Kirche des Lyzeums. Die Führung von *Haushaltsübersichten und Etats* im modernen Sinne begann erst im Jahr 1878.<sup>28</sup>

## 2.4 Matrikel und Gebühreneinnahmen

Die Matrikel beginnen 1816 und werden ab 1854/55 durch so genannte *Frequenz- oder Inskriptionslisten* ergänzt.<sup>29</sup> *Verzeichnisse der Inskriptionsgebühren* der Studenten wurden seit 1832 geführt.<sup>30</sup> Seit etwa 1840 wurden die *Prüfungsnoten* in den Lyzealkursen und den Seminaren nachgehalten.<sup>31</sup> Die *Zeugnisgebühren* wurden seit 1854 aufgelistet, die jedoch schon 1894 nur noch lückenhaft vorhanden waren.<sup>32</sup> Zum Wintersemester 1891/92 hieß es, dass Spezialrechnungen „über die

<sup>20</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 21. Vgl. die Geschäftsordnung des Professorenkollegiums vom 11. April 1917 (wie Anm. 16).

<sup>21</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 2, Begleitschreiben von Rektor Dr. Seitz vom 30.10.1891 zum Protokoll vom 28.10.1891.

<sup>22</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 35.

<sup>23</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 20.

<sup>24</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 5-6.

<sup>25</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 24.

<sup>26</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 27.

<sup>27</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 26.

<sup>28</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 25.

<sup>29</sup> UAR, Best. PTH Nr. 380.

<sup>30</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 33.

<sup>31</sup> UAR, Best. PTH Nr. 376 ff.

<sup>32</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 34.

Zeugnistaxen vom Rektor, dann über die Einnahmen der naturwissenschaftlichen Attribute von den treff. Conservatoren“ gestellt werden würden.<sup>33</sup>

Im 20. Jahrhundert wurden *Kassenbücher* spätestens 1935 und endgültig ab 1946 geführt, wo 68 Bände vorliegen.<sup>34</sup> Ausdrücklich hielt das Professorenkollegium fest, dass auf Weisung der amerikanischen Militärregierung ab 1945 ein jährlicher Haushalt erstellt werden musste.<sup>35</sup>

## 2.5 Die Registratur und ihre Hilfsmittel

### 2.5.1 Geschäftsjournal

Seit der Amtszeit von Dr. Friedrich Herd (1807–1897, Rektor 1841–1842) wurde ein *Geschäftsjournal* geführt. Die Existenz des Geschäftsjournals lässt vermuten, dass es eine zentrale Registratur gab, die ein- und ausgehende Schreiben registrierte. Ob es sich hierbei um Registratoren im engeren Sinne oder um eine Nebenaufgabe von Sekretären oder gar des jeweiligen Rektors selbst handelt, lässt sich nicht zweifelsfrei klären.<sup>36</sup>

Folgende Rubriken wurden im Geschäftsjournal geführt:

1. Numerus currens
2. Datum des eingehenden Schreibens
3. Eingangsdatum (im Lyzeum)
4. Absender
5. Betreff
6. Reaktion (also die daraufhin getroffene Maßnahme seitens des Lyzeums)
7. Datum des ausgehenden Schreibens
8. Versendungsdatum

So lautete also beispielsweise ein willkürlich herausgegriffener Eintrag aus dem Jahr 1880:<sup>37</sup>

1. Nr. 45
2. 6. 5.[1880]
3. 13. 5.[1880]
4. Kgl. Regierung dahier
5. Das Michael Rupprecht'sche Stipendium der Stadt Kemnath pro 1879/80
6. Erledigt durch Bericht vom
7. 13. 5.[1880]
8. 13. 5.[1880]

In der Praxis der Geschäftsjournalsführung wurde offenbar die nächste laufende Nummer regelmäßig unmittelbar nach der Fertigung einer laufenden Nummer angelegt, da sie wiederholt zum Jahresende gestrichen wurde. Ausgehend von den mindestens vier unterschiedlichen Handschriften trugen über Jahrzehnte hinweg mehrere Personen ein. Zwar finden sich keine Paraphen in den Journalen, die eine ein-

<sup>33</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 23.

<sup>34</sup> UAR, Best. PTH Nr. 228.

<sup>35</sup> UAR, Best. PTH Nr. 11, Sitzung des Professorenkollegiums vom 26. 10. 1945, S. 37.

<sup>36</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 49. Es fehlen beispielsweise Organigramme oder Personalverzeichnisse, denen diese Informationen entnommen werden könnten.

<sup>37</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 455, unpag., Eintrag 45/1880.

deutige Identifizierung ermöglichen, doch sind die verschiedenen Handschriften zusammen mit der Tatsache, dass zwischen Datum des ausgehenden Schreibens und dem Versendedatum unterschieden wurde, ein (zugegebenermaßen vages) Indiz dafür, dass eine arbeitsteilige Registratur das Geschäftsjournal führte.

Anfänglich wurden sie semesterweise, seit etwa 1871 kalenderjahresweise geführt. Der älteste erhalten gebliebene Band des Geschäftsjournals beinhaltet eine Übersicht über den schriftlichen Geschäftsverkehr des Jahres 1855/56 nach dem 20. März 1856, beginnend mit der Nummer 132. Ausgehend vom Durchschnitt der Bände 1855/59 und 1860/1866 dürften etwa fünf Bände zwischen 1842 und 1855 fehlen. Ferner fehlt der Band mit den Jahren 1866-1871 sowie sämtliche Bände ab 1880 – sie alle waren 1894 noch vorhanden und sind offenbar erst später verloren gegangen.

Trotz der Lücken kann immerhin für ungefähr den Zeitraum von Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu dessen letztem Drittel das (registrierte) Geschäftsaufkommen nachvollzogen werden:<sup>58</sup>

Semester/Jahr	Briefanzahl	Semester/Jahr	Briefanzahl
1855/56	217	1866–1871	Lücke
1856/57	277	1872	147
1857/58	205	1873	keine Einträge
1858/59	208	1874	153
1859/60	186	1875	150
1860/61	169	1876	160
1861/62	163	1877	155
1862/63	148	1878	130
1863/64	199	1879	87
1864/65	235	1880	104
1865/66	249		

Durchschnittlich erreichten demnach in den 1850er Jahren 227, in den frühen 1860er Jahren 192 und in den 1870er Jahren 136 Schreiben jährlich das Kgl. Lyzeum. Tendenziell sank die schriftliche Korrespondenz des Lyzeums von immerhin 249 (1865/66) auf mitunter sogar unter 100 Briefen pro Jahr (1879), also eine Reduzierung des Schriftaufkommens um zwei Drittel. Das ist insofern bemerkenswert, als üblicherweise gerade in diesem Zeitraum von einer Vermehrung der Schriftgutproduktion ausgegangen wird. Hier wären Vergleiche mit Einrichtungen gleichen Typs heranzuziehen, um die Plausibilität zu prüfen.<sup>59</sup> Eine alternative Erklärung wäre, dass seit den 1860er Jahren nicht mehr alle Schreiben registriert wurden. Das würde plausibel klären können, warum um 1892 dann eine Reform im Bereich der Aktenführung vorgenommen wurde. Ein anderer Grund könnte die zunehmende Angleichung an universitäre Verhältnisse seit Juni 1891 sein, wodurch sich das äußere Rechtswesen in wachsendem Maße auch auf die Formalia und

<sup>58</sup> Aggregierung nach UAR, Best. PTH Nr. 453, 454 und 455.

<sup>59</sup> Im Passauer Universitätsarchiv fehlt eine entsprechende institutionelle Parallelüberlieferung in Form von Geschäftstagebüchern. Für Dillingen und Bamberg hingegen ist die Überlieferung insgesamt deckend, trotz auffälliger Lücke in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Freundlicher Hinweis meiner Kollegen Mario Puhane, M.A. (Passau), Dr. Margrit Prussat (Bamberg) und Dr. Werner Lengger (Augsburg).

Arbeitsweise der nunmehr dezidiert als wissenschaftliche Hochschulen wahrgenommenen Lyzeen änderte.

Die Bedeutung des Geschäftsjournal liegt v.a. darin, dass eingehende Schreiben und deren Bearbeitung innerhalb des Lyzeums weitgehend nachgehalten werden können, jedenfalls mindestens so komplett, wie alle bedeutenden Schriftstücke Eingang in die Bücher gefunden haben. Dies ist insofern von besonderer Wichtigkeit, als kaum keine Akten aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg vorhanden sind. Um ein Beispiel zu nennen: Kurz nach Ausbruch der Feindseligkeiten im Rahmen des Bundeskrieges von 1866 erging von der Staatsregierung am 11. Juni ein Schreiben zur außerordentlichen Heeresergänzung der Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1843 und 1844. Am Tag von Königgrätz erging ein Schreiben an das Lyzeum, das Verhaltensregeln für Beamte „für den Fall einer feindlichen Invasion oder Okkupation“ aussprach. Dies wurde „sämmtl. Proff. mittelst Cirkular mitgeteilt“. Am 23. Juli erfolgte eine aktualisierte Variante des Schreibens vom 3. Juli. Von all diesen Schreiben ist kein einziges im Archivbestand überliefert. Die Geschäftsjournale können demnach dabei hilfreich sein, gezielt die entsprechende Gegenüberlieferung ausfindig zu machen, also das jeweilige Konzept des Schreibens, das an das Lyzeum ging, und ggfs. die Ausfertigung des Schreibens, mit dem die Lyzealverwaltung reagiert hat.

#### 2.5.2 Aktenverzeichnis / Repertorium

1892 erhielten die vorhandenen Akten offenbar erstmals eine Ordnung im Rahmen eines *Aktenverzeichnisses*, zeitgenössisch *Repertorium* genannt, das den Charakter eines Aktenplans trägt.<sup>40</sup> Das Aktenverzeichnis wurde sachthematisch konzipiert und angelegt und später durch ein alphabetisches Register ergänzt. Die Anlage des *alphabetischen Repertoriums* erfolgte 1894 und zwar in gebundener Form. Es behält die im gehefteten Konzept von 1892 angeführte Ordnung bei. Bis Anfang der 1920er Jahre folgen kleinere Ergänzungen mit Tinte in verschiedenen, nicht identifizierbaren Handschriften.<sup>41</sup> Nach etwa 1920 sind zahlreiche Bleistiftnachträge von völlig anderer Handschrift anzutreffen: Paläographisch liegt ein Wechsel von der deutschen Kurrentschrift zu Sütterlin, die erst ab 1911 eingeführt wurde, vor. Dies könnte auf einen verjüngenden Personalwechsel in der Registratur hindeuten. Eine Ergänzung lautet z.B. „Im Weltkrieg 1914/18 gefallene Studierende“<sup>42</sup>, eine andere: „Todesfall eines Docenten der Anstalt (siehe die Besetzung von Lehrstellen)“<sup>43</sup>

Es wurde ein Gliederungsschema für die vorhandenen Akten entwickelt, in das alle weiteren Akten eingeordnet wurden:

- I. Vorschriften für die Studien
- II. Vorschriften für die Disziplin
- III. Personalien
  - A. Personalakten
  - B. Vorstandschaft

<sup>40</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, Heft. Für Dillingen liegen ebenfalls ältere Aktenverzeichnisse aus dem 19. Jh. vor.

<sup>41</sup> Beispielsweise UAR, Best. PTH Nr. 458, S. 69.

<sup>42</sup> UAR, Best. PTH Nr. 458, S. 42.

<sup>43</sup> UAR, Best. PTH Nr. 458, S. 68.

- C. Professoren
  - D. Kandidaten
  - E. Hilfspersonal
  - G. Statistik
  - IV. Tätigkeit für den Hauptzweck
    - A. Gottesdienst
    - B. Aufnahme und Studien
    - C. Verteilung des Lehrstoffes
    - D. Prüfungsergebnisse
    - E. Handhabung der Disziplin
    - F. Konferenzprotokolle
    - G. Periodische Berichte
  - V. Mittel für den Zweck
    - A. Etats-Rechnungsstellung
    - B. Wissenschaftliche Attribute
      - a. Bibliothek
      - b. Kabinete [sic!]
      - c. Sternwarte
    - C. Einrichtungsgegenstände und sonstige Bedürfnisse
    - D. Bauten und Reparaturen
    - E. Gebühren
    - F. Stipendien und Unterstützungen
  - VI. Studienkirche und Albertuskapelle
  - VII. Beziehungen zu verwandten Anstalten
  - VIII. Militär
  - IX. Formalien
    - A. Einladungen
    - B. Vorschriften
    - C. Anschläge am schwarzen Brette und Circulare
    - D. Geschäftsjournale
  - X. Varia
  - XI. Muster von älteren Formularen
- Anhang
- I. Formulare
    - A. für die Aufnahme
    - B. für Examina
    - C. Für Inventarien
    - D. für Verschiedenes
  - II. Schreibpapier, Couverte etc.

Der Zugriff auf die Akten erfolgte unter Zuhilfenahme einer *Lokatur*, einer Kombination aus Signatur und Lagerort, die für jede einzelne Aktenplaneintragung vorhanden war. Es existierten zwei Registraturschränke (A und B) in verschiedenen Ecken des Registraturraumes. Eine römische Ziffer hinter dem Buchstaben gab die Reihe im Schrank an, von oben beginnend. Eine arabische Ziffer zeigte das Fach an, von der linken Seite beginnend. Die gängige Lokatur lautete also beispielsweise A.II.3, was bedeutete, die Akte bzw. der Vorgang war zu finden im Schrank in der

Ecke des Fensters (der andere stand an der Tür), zweite Reihe von oben, drittes Fach von links.

Ergänzend konnten *vorangestellte* Buchstaben A, B, C etc. treten, die „die Reihenfolge bei gleichnamigen Akten“ angaben, wie es auf dem Vorblatt des Repertoriums heißt, bei Aktenserien also. Beispielsweise trugen verschiedene Aktenserien zu Zeugnisgebühren die Lokaturen A, B.IV.3 (ältere Erlasse); B, B.IV.3 (Rechnungen 1854–1878), C, B.IV.3 (1878-1891), D, B.IV.3 (ab 1891). Eine (erneute) arabische Ziffer mit dem Hinweis „N[umer]o“ stellte die Reihenfolge der Akten einer Abteilung dar. Dies kam aber nur äußerst selten vor. Damit bestand ein relativ kompliziertes Ablagesystem am Lyzeum und an der späteren Hochschule.

Dabei ist ferner zu berücksichtigen, dass offenbar keine Vorgänge im eigentlichen Sinne geführt wurden, sondern alle Dokumente unmittelbar veraktet wurden. Es herrschte die Lose-Blatt-Sammlung vor, die in Mappen eingelegt wurden. Hervorzuheben ist, dass seit etwa Mitte der 1890er Jahre auch vorgedruckte Aktenmappen in Gebrauch waren mit dem Titel „K. Lyzeum Regensburg. Registratur. Betreff: ...“ (letzterer handschriftlich ergänzt) sowie einem Feldblock für die Lokatur mit den Rubriken Abteilung, Reihe, Fach und Numero.<sup>44</sup> Aber auch hier wurden lediglich lose Blätter eingelegt. Die Aktenheftung war nicht üblich, wurde doch 1894 ausdrücklich hervorgehoben, dass ein „gehefteter Akt“ vorlag, der die Begründung und Erweiterung des Kabinetts für Physik, Chemie und Mathematik enthielt.<sup>45</sup> Die ältesten Vorgänge, die sich noch 1894 in der Registratur befanden, waren die ab 1826 geführten Akten zu *Baumaßnahmen*.<sup>46</sup>

Erwähnenswert erscheint, dass Büromaterial jeweils zu Jahresbeginn inventarisiert und dann notwendiger (Ergänzungs-)Bedarf beschafft wurde. Diese Bestandsrevisionen wurden auf Schmierzetteln durchgeführt, die noch einige Zeit als Beleg für die Anschaffung dienten, dann allerdings weggeworfen wurden. Das einzige erhaltene Beispiel hierfür befindet sich im gehefteten Konzept des „Sachlichen Repertoriums“.<sup>47</sup>

## 2.6 Schriftverkehr und Briefköpfe

In der Erledigung des Schriftverkehrs war es bis ca. 1928 grundsätzlich üblich, Eingangs- oder Präsentationsvermerke aufzusetzen. Dies gilt insbesondere für Bauangelegenheiten, für die auch später noch solche Vermerke auftauchen. Vermerkt wurde dies durch „praes[entatum]“ oder „eing[egangen]“.<sup>48</sup> Soweit die vorhandenen Dokumente überhaupt einen solchen Schluss zulassen, dürfte die Aufgabe des Eingangsvermerks arbeitsökonomisch motiviert gewesen sein. Ergänzend sei erwähnt, dass Konzepte selten aufbewahrt wurden, Durchschläge schon eher.

Briefköpfe waren ebenfalls in Gebrauch; sie kamen im ausgehenden 19. Jahrhundert auf und konnten verschiedene Ausprägungen haben: Teils waren sie handschriftlich, aber formalisiert in der oberen linken Ecke eines Schreibens angebracht. Seit etwa 1900 waren sie mit einer Schreibmaschine aufgesetzt – ein gedruckter Briefkopf kam erst in den 1920er Jahren auf. Seit ca. 1929 wurde ein Stempel

<sup>44</sup> Vgl. beispielhaft UAR, Best. PTH, Nr. 7.

<sup>45</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 27.

<sup>46</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 32.

<sup>47</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, Konzept, Vorblatt.

<sup>48</sup> Die ältesten Präsentationsvermerke datieren auf die frühen 1860er Jahre. Vgl. UAR, Best. PTH, Nr. 10.

„Rektorat der phil. theol. Hochschule Regensburg“ mit blauer Tinte verwendet. Gedruckte Briefköpfe wurden noch 1944 verwendet.<sup>49</sup> Professor Engert nutzte spätestens seit 1933 einen eigenen Briefkopf „Hochschulprofessor Dr. Joseph Engert“ in der linken oberen Ecke.<sup>50</sup>

### 3. Die (archivische) Überlieferung des Lyzeums Albertinum und der Philosophisch-Theologischen Hochschule

#### 3.1 Allgemeiner Überblick über die Regensburger Bestände

Die Überlieferung der Philosophisch-Theologischen Hochschule geriet nach der Auflösung der Hochschule in Zerstreuung. Das ist kein ortsspezifisches Phänomen, sondern auch an anderen Orten wie in Passau und Bamberg geschehen.<sup>51</sup> Neben dem Universitätsarchiv bewahren namentlich die Universitätsbibliothek, die Staatliche Bibliothek, das Bischöfliche Zentralarchiv und das Regensburger Stadtarchiv sowie das Staatsarchiv in Amberg jeweils Teile der Überlieferung.

Es lassen sich grob drei Arten von Unterlagen differenzieren, die die Philosophisch-Theologische Hochschule produziert hat: (1) Akten und Schriftwechsel, (2) Bibliotheksgut und (3) Objekte. Es folgt ein kursorischer Überblick über die vorhandenen Unterlagen in Regensburg, bevor die Bestände im Universitätsarchiv näher betrachtet werden.

#### Akten und Schriftwechsel

Die *Registratur der PTH* befindet sich im Universitätsarchiv Regensburg.<sup>52</sup> Sie umfasst insgesamt etwa 780 Nummern, wobei der Bestand nicht ausgewogen ist, sondern eindeutig die Zeit nach 1945 dominiert. Hierzu mehr in der Analyse weiter unten. Während die Matrikel der PTH vor 1945 im Archivbestand selbst enthalten ist, bildet die *Matrikel der Philosophisch-Theologischen Hochschule von 1945 bis 1968* lagerungsbedingt einen eigenen Bestand. Er besteht aus ziemlich genau 5.000 Karteikarten, häufig mit Fotos der Studentinnen und Studenten.<sup>53</sup>

In der Universitätsbibliothek befinden sich *Akten und Materialien zur Sternwarte Regensburg* und aus dem *Institut für Musikforschung*, einschließlich Sammelgut und Akten des Staatlichen Instituts für Deutsche Musikforschung, Berlin, Abteilung II (Volksmusik) sowie musikethnologische Feltaufnahmen der *Sammlung von Alfred Quellmalz* (1899–1979) mit Volksmusik aus Südtirol (1940–1942) und ca. 500

<sup>49</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 6.

<sup>50</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 5.

<sup>51</sup> In Passau gingen die Unterlagen der dortigen Philosophisch-Theologischen Hochschule zu etwa einem Drittel an das Staatsarchiv Landshut, ein weiteres Drittel kam in das sog. Kellerarchiv und der Rest wurde noch durch die neu gegründete Universität verwendet, bis die Unterlagen ihren Weg ins Universitätsarchiv fanden. Auch in Bamberg verteilt sich die Überlieferung, wengleich wesentlich stärker an der Universität konzentriert, auf verschiedene Archive. Die Dillinger Überlieferung befindet sich sehr weitgehend im Staatsarchiv Augsburg. Freundlicher Hinweis von meinen Kollegen Mario Puhane, M.A. (Passau), Dr. Margrit Prussat (Bamberg) und Dr. Werner Lengger (Augsburg).

<sup>52</sup> UAR, Best. PTH.

<sup>53</sup> UAR, Best. PTH, Matrikel.

musikethnologischen Wachswalzen (Galvanos), die über Professor Hörburger nach Regensburg gelangt sind.<sup>54</sup>

Ergänzend sind mehrere Nachlässe heranzuziehen. Der kleine Nachlass des Philosophieprofessors Georg Hannauer im Universitätsarchiv enthält Vorlesungsskripte aus den mittleren 1850er Jahren.<sup>55</sup> Im Stadtarchiv Regensburg existieren Vorlesungsmitschriften des späteren Oberbürgermeisters Hans Herrmann, aus der Zeit unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg.<sup>56</sup> Von verschiedenen Professoren lassen sich Nachlässe in der Universitätsbibliothek nachweisen, so von Josef Engert (1882–1964),<sup>57</sup> Bernhard Hess (\*1906), Felix Hörburger (1916–1997), Rudolf Mayer (1909–1986), Franz Schaub (1870–1927), Franz-Xaver Schmittmann (1909–1986) und Karl Stöckl (1873–1959).<sup>58</sup> In Engerts Nachlass befinden sich u. a. seine Vorlesungsskripte. Der Nachlass soll in den 1950er Jahren von Engert gemeinsam mit einem Rechtsanwalt durchgesehen und von verfänglichen Unterlagen gesäubert worden sein.<sup>59</sup> Der in der Staatlichen Bibliothek verwahrte Teilnachlass von Josef Engert bezieht sich hauptsächlich auf die Zeit nach Ende seines Rektorats an der PTH und auf seine Rolle bei der Universitätsgründung.<sup>60</sup> In der Universitätsbibliothek befinden sich ebenfalls durch Zufall Überlieferungssplitter zur Regensburger Sternwarte.

Hingegen befinden sich die mehrere hundert Verzeichnungseinheiten umfassenden, umfangreichen Bestände zum Studienfonds St. Paul im Staatsarchiv Amberg. Die Abgabeliste von 1964 liegt im Universitätsarchiv.<sup>61</sup>

#### Bibliotheksgut

Die Universitätsbibliothek hat 1967/68 die *Bibliothek der PTH* übernommen, zum Zeitpunkt der Übernahme ungefähr 84.000 Bände.<sup>62</sup> Dazu zählten auch einige Raritäten wie z. B. die Spezialbibliothek zur Bienenzucht, die sog. Bienenbibliothek, von Dr. Bartholomäus Manger. Sie wird gegenwärtig von der Universitätsbibliothek digitalisiert.<sup>63</sup> Auch die *Meteorologischen Aufzeichnungen* von 1774 bis 1827, sie

<sup>54</sup> Freundlicher Hinweis von Frau Dr. Angelika Steinmaus-Pollak. Zur überaus komplexen Geschichte der Sammlung Quellmalz vgl. Thomas NUSSBAUMER, Alfred Quellmalz und seine Südtiroler Feldforschungen (1940–1942). Eine Studie zur musikalischen Volkskunde unter dem Nationalsozialismus, Innsbruck u. a. 2001.

<sup>55</sup> UAR, Best. Nachlass Georg Hanauer, Nr. 1.

<sup>56</sup> Zu dem durchaus nicht unumstrittenen Herrmann vgl. Stephanie SCHMALHOFER, Der Regensburger Bürgermeister Hans Herrmann – eine biografische Skizze mit Detailstudie zur Verkehrspolitik in Regensburg von 1952 bis 1959, Regensburg, Univ., Masterarbeit, 2000; Helmut HALTER, Stadt unterm Hakenkreuz. Kommunalpolitik in Regensburg während der NS-Zeit, Regensburg 1994.

<sup>57</sup> Universitätsbibliothek Regensburg, Signatur: 228/AM 95800 E57 Nachlass Josef Engert.

<sup>58</sup> Freundlicher Hinweis von Frau Dr. Angelika Steinmaus, Universitätsbibliothek Regensburg.

<sup>59</sup> Freundlicher Dank an Frau Dr. Steinmaus-Pollak für die Information.

<sup>60</sup> Staatliche Bibliothek Regensburg, Nachlass Prof. DDr. Josef Engert.

<sup>61</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 459.

<sup>62</sup> UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK REGENSBURG (Hg.), Jahresbericht der Universitätsbibliothek Regensburg 1989, Regensburg 1990, S. 72–73.

<sup>63</sup> [http://digital.bib-bvb.de/R/5Y6NF8YAK1DN97KIXSS71CGKJ1PE6GARN97LC3E6GJ957BHR5T-01627?func=collections-result&collection\\_id=2437](http://digital.bib-bvb.de/R/5Y6NF8YAK1DN97KIXSS71CGKJ1PE6GARN97LC3E6GJ957BHR5T-01627?func=collections-result&collection_id=2437) (12. 11. 2014).

zählen zu den ältesten ihrer Art, haben sich in der Universitätsbibliothek erhalten.<sup>64</sup> Der *Katalog der Lyzealbibliothek* befindet sich in der Universitätsbibliothek.<sup>65</sup>

Es scheinen keine *Prüfungsarbeiten* überliefert zu sein.<sup>66</sup> Selbst wenn wir annahmen, dass keine Prüfungsarbeiten vor 1945 geschrieben wurden, um einen Abschluss zu erreichen, bedeutet diese Überlieferungslücke, dass von den etwa 5.000 Studentinnen und Studenten, die nach 1945 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule studiert haben, sich keine Abschlussarbeit erhalten hat. Angenommen, nur die Hälfte hätte in Regensburg auch tatsächlich die Studien abgeschlossen, würden trotzdem 2.500 Arbeiten fehlen. Ein Archivar kann sie z. B. wegen eines spezifischen Bewertungsmodells nicht entsorgt haben, da kein solcher amtierte. Über den Verbleib dieser Arbeiten kann keine eindeutige Aussage getroffen werden.

### Objekte

Einige wenige *Gemälde aus der PTH* haben sich an der Universität erhalten. Beispielsweise existiert ein leicht beschädigtes Gemälde Rektor Josef Engerts in der Gemäldesammlung des Universitätsarchivs. Einige wenige Gemälde der universitären Kunstkammer tragen den Stempel „Philosophisch-Theologische Hochschule“. Es ist jedoch unwahrscheinlich, eine vollständige Übersicht rekonstruieren. Ein Verzeichnis der Kunstwerke ließ sich bislang nicht ermitteln.

Das Universitätsarchiv besitzt mehrere *Fotografien*, die den Lehrkörper der PTH zwischen etwa 1890 und 1930 zeigen.<sup>67</sup> In der Universitätsbibliothek hingegen sind Fotos v. a. aus dem Anglistischen Seminar der erweiterten PTH verwahrt, darunter drei Fotoalben aus dem Nachlass von Franz Xaver Schmittmann.<sup>68</sup>

An der PTH soll bis etwa 1970 eine größere *Fotoglasplattensammlung* aus dem späten 19., frühen 20. Jahrhundert bestanden haben. Beim Umzug vom Ölberg auf den Galgenberg wurde eine nicht unerhebliche Anzahl älterer Forschungsobjekte, Fotos, Dias und viel didaktisches Material aus den Sammlungen der Institute entsorgt.<sup>69</sup> Erhalten blieb z. B. in der Universitätsbibliothek die Sammlung von ca. 570 Diapositiven und Lichtglasbildern aus dem Nachlass von Professor Hans Dachs.<sup>70</sup>

Während das *Naturalienkabinett* verschwunden ist, hat sich die Physikalische Sammlung als *Historische Instrumentensammlung* erhalten.<sup>71</sup> Das Universitätsarchiv ist seit kurzem im Besitz einer Dokumentation zu dieser Sammlung.<sup>72</sup>

<sup>64</sup> <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/meteorologie/mathematico.htm> (12.11.2014).

<sup>65</sup> KGL. LYZEUM REGENSBURG (Hg.), *Special-Katalog der Königlichen Lycealbibliothek* (UB Regensburg, 223/AA 31240 R333).

<sup>66</sup> In der UB sind wenige Arbeiten aus dem Anglistischen Seminar aufgeführt, u. a. „Mittelenglische Mundarten“, ca. 1960.

<sup>67</sup> UAR, Best. Fotodokumentation, Nr. 2-00446, 4-00109, dazu mehrere mit gegenwärtig vorläufigen Nummern.

<sup>68</sup> Schmittmanns Fotoalben in der UB unter 291/AP 95620 S 361.

<sup>69</sup> Freundlicher Hinweis von Dr. Angelika Steinmaus-Pollak, Universitätsbibliothek Regensburg.

<sup>70</sup> UB Regensburg, 296/LH 98150 D117.

<sup>71</sup> Sie wird vom Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte an der Universität Regensburg betreut. Vgl. auch Christoph MEINEL, Rühmkorff, Röntgen, Regensburg: Historische Instrumente zur Gasentladung Ein Seminarprojekt am Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte der Universität Regensburg, Regensburg 1997. Besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle Herrn PD Dr. Roland Wittje für die Überlassung eines Exemplars dieser Schrift aussprechen.

<sup>72</sup> UAR, Best. Handakte Kredel, Nr. 1. An dieser Stelle danke ich Herrn Prof. Dr. Christoph Meinel ganz herzlich für die Überlassung dieser Unterlagen.

### 3.2 Der Bestand im Universitätsarchiv

#### 3.2.1 Bestandsumfang und -beschreibung

Der im Universitätsarchiv Regensburg verwahrte Teil der Überlieferung des Lyzeums und der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg umfasst etwa 780 Archivalien in etwa 500 Verzeichnungseinheiten.<sup>75</sup> Hinzu tritt als gesonderter Bestand die Matrikelkartei von 1945 bis 1968 mit rund 5.000 Karteikarten. Die ältesten Schriftstücke datieren auf die Zeit um 1815, die jüngsten hingegen reichen bis in die Gründungsjahre der modernen Universität Regensburg um 1967/68 zurück.

Den Großteil der älteren Überlieferung machen die Matrikelbücher aus, die sehr wertvolle Quellen zur Sozialgeschichte Regensburgs und der Oberpfalz darstellen und bislang nicht ausgewertet wurden. Sie beginnen im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts und enden um 1900. In ihnen gibt es für jeden einzelnen Studenten eine Fülle von Informationen: Name, Konfession, Eltern, Vaterberuf, Herkunftsort, Wohnort in Regensburg, Ort, wo in Regensburg regelmäßig Speisen bezogen werden, Bezug öffentlicher oder privater Unterstützung, in welcher Klasse die Immatrikulation erfolgte und sogar, ob die Studenten selbst Nachhilfeunterricht gaben.<sup>74</sup>

Neben Kollegiumsprotokollen der Professoren aus dem späten 19. Jahrhundert<sup>75</sup> dominieren aus der Zeit des Lyzeums eindeutig die Amtsbücher und ähnliche Unterlagen wie etwa Notenlisten.<sup>76</sup> Die einzige halbwegs vollständige Sammlung der Sitzungsprotokolle datiert vom 18.11.1932 bis 4.11.1957, jedoch mit der Lücke von April 1936 bis August 1945.<sup>77</sup>

Zahlreiche Rechnungsbücher<sup>78</sup> lassen hingegen Rückschlüsse auf die Finanzsituation der Hochschule zu. Dennoch ist hier auffällig, dass von den Kassen- und Rechnungsbüchern ein Exemplar von vor 1945 existiert<sup>79</sup> sowie 68 Bände ab 1945. Hier mag man immerhin einwenden, dass es in der archivischen Bewertungsdiskussion durchaus gängig war und ist, Rechnungen als weniger informationshaltig zu bewerten und diese zu kassieren.<sup>80</sup>

Personalakten von vor 1945 haben sich kaum erhalten. Es gibt einen Sammelakt, der die Besetzungen von Professuren in den Jahren 1938 bis 1968 abdeckt.<sup>81</sup> Von Arbeitern, Angestellten und wissenschaftlichen Hilfskräften fehlen sämtliche Dokumente vor 1945. Vom nichtwissenschaftlichen Personal sind lediglich zwei Akten älter als 1945.<sup>82</sup> Dafür zeigen die Personalakten der Nachkriegszeit eindrucksvoll, welche Folgen der Krieg für die individuelle Lebensplanung und -führung zahlrei-

<sup>75</sup> Dies liegt namentlich darin begründet, dass die Personalakten als Sammelakten verzeichnet sind, jedoch tatsächlich eigenständige physische Einheiten bilden.

<sup>74</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 276 bis 375.

<sup>75</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 2.

<sup>76</sup> UAR, Best. PTH, 381 bis 440.

<sup>77</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 11.

<sup>78</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 227 bis 275.

<sup>79</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 228.

<sup>80</sup> Vgl. Dokumentationsprofil für Archive wissenschaftlicher Hochschulen. Eine Handreichung, [Saarbrücken], 2009. Hinsichtlich Rechnungen äußert sich bereits Franz von Löher, Archivkunde. Grundzüge der Geschichte, Aufgaben und Einrichtung unserer Archive, Paderborn 1890, S. 324, wenngleich er warnt, trotzdem vorsichtig bei Aussonderungen zu sein.

<sup>81</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 158.

<sup>82</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 199/3 und 199/4.

cher Bewerberinnen und Bewerber hatte. Hier sind insbesondere die Bewerbungsschreiben namentlich der Sekretärinnen und der einfachen bis mittleren Dienstlaufbahnkandidaten zu nennen.

Vom Lehrpersonal vor 1945 liegen nur wenige Personalakten vor und zwar von Rektor Franz J. Schiml (1813–1854),<sup>83</sup> Sebastian Killermann (1901–1957),<sup>84</sup> Karl Stöckl (1902–1960),<sup>85</sup> Joseph Engert (1914–1964),<sup>86</sup> Julius Krieg (1918, 1937)<sup>87</sup> und Hugo Strunz (1935–1955).<sup>88</sup> Möglicherweise sind weitere Personalakten beim zuständigen Ministerium oder im entsprechenden staatlichen oder kirchlichen Archiv erhalten geblieben. Nach 1945 hingegen sind erheblich mehr Personalakten existent, die jedoch teilweise noch Schutzfristen unterliegen, da Betroffene mitunter noch leben.

Die Institute des erweiterten Lehrbetriebs nach 1945 sind gut dokumentiert,<sup>89</sup> auch das studentische Leben lässt sich nachvollziehen. Dies reicht bis hin zu Vorfällen, bei denen ein Student einen Verweis erhielt, weil er unautorisierte Aushänge am Schwarzen Brett getätigt hatte.<sup>90</sup>

Der erste Eindruck ist also durchaus verheißungsvoll. Ein Blick auf die Laufzeiten offenbart allerdings, dass 71,5 % aller Verzeichnungseinheiten vollständig nach 1945 datieren. Ganz vor 1945 liegen weniger als 24 % und nur 4,6 % aller Archivalien besitzen eine überschneidende Laufzeit, die i. d. R. nur knapp über dem Aktenchnitt 1945 endet. Mit anderen Worten: Die ungefähr 130 Jahre des Lyzeums in staatlicher Trägerschaft werden durch weniger als ein Viertel des Gesamtbestandes abgedeckt, während die 23 Jahre der Philosophisch-Theologischen Hochschule nach dem Zweiten Weltkrieg durch gut drei Viertel des Materials dargestellt werden können. Angesichts der zunehmenden Verschriftlichung ist das vielleicht noch einmal unüblich und gar keine schlechte Quote.

Bei näherem Hinschauen zeigt sich allerdings, dass aus der (Lyzeal-)Zeit vor ca. 1920 quasi nur Amtsbücher, Notenlisten u.ä. erhalten sind. Akten oder Vorgänge fehlen weitestgehend. Besonders drastisch auffallend ist die fast vollständige Überlieferungslücke für die Jahre zwischen 1931 [sic!] und 1945, die durch die vereinzelt erhaltenen Dokumente in einzelnen Akten keineswegs geschlossen werden kann. Ähnlich scheint dies in Passau und Bamberg auszusehen.<sup>91</sup> Es existiert für die Zeit nach 1931 an der Hochschule kein Geschäftsjournal, es fehlen fast jegliche Hinweise auf das zeitgenössische Umfeld. Die einzigen Dokumente, die aussagefähig sind, stellen die Protokolle des Professorenkollegiums von November 1932 bis November 1957 dar, die lediglich für die NS-Zeit lediglich den Zeitraum von 1932 bis 1936 umfassen. Die Rezeption des Konkordats von 1933 oder gar die Haltung zur Erklärung der deutschen Professoren zu Adolf Hitler vom November 1933, die die Regensburger Hochschullehrer unterzeichneten, lassen sich anhand der Überlieferung im

<sup>83</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 192/8.

<sup>84</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 185/1.

<sup>85</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 194/1.

<sup>86</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 178/3.

<sup>87</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 187/2.

<sup>88</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 195/3.

<sup>89</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 47, 49 bis 62.

<sup>90</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 108. Wie sich aus dem Repertorium (s.o.) ergibt, bestand das Schwarze Brett seit mindestens Anfang der 1890er Jahre im Lyzeum Albertinum.

<sup>91</sup> Freundliche Hinweise meiner Kollegen Dr. Margrit Prussat (Bamberg) und Mario Puhane, M.A. (Passau).

Universitätsarchiv nicht klären. Eine Überprüfung, welche faktische Rolle der Rektor innehatte oder wie sich die reale Machtverteilung (und wo Dinge wirklich entschieden wurden) ausgestaltete, kann kaum vorgenommen werden.

Sachakten sind hauptsächlich vorhanden hinsichtlich Bauangelegenheiten.<sup>92</sup> Materialien zu Lehre und Forschung fehlen weitgehend, sieht man von einzelnen Dokumenten wie dem Erwerbungskatalog für die Bibliothek des chemischen Laboratoriums und des Mineralienkabinetts ab.<sup>93</sup> Nur vereinzelte Sachakten erhellen etwa studentisches Leben vor 1945.<sup>94</sup> Abgesehen von den Vorlesungsverzeichnissen ist die Forschung hier vorwiegend auf amtsbuchähnliche Dokumente angewiesen. Ein anderes Beispiel: Vor 1945 sind zu Bausachen einzelne Dokumente in zwei Akten enthalten, u. a. zum Bau eines feuersicheren Treppenhauses im späten 19. Jahrhundert.<sup>95</sup> Das Thema Luftschutz spielt keine Rolle, gleichwohl nach 1945 immerhin drei Aktenbände zwischen 1957 und 1968 vorliegen.<sup>96</sup>

### 3.2.2 Nachgewiesene Verluste

Grundsätzlich ist die Frage nach den tatsächlichen Verlusten und der erhaltenen Überlieferung immer schwierig zu beantworten. Ein Bestand zeigt sich in der Regel so, wie er uns vorliegt und sagt normalerweise nichts darüber aus, was ursprünglich vorhanden war. Im Falle der Überlieferung des Lyzeums Albertinum bzw. der Philosophisch-Theologischen Hochschule liegt das geschilderte Aktenverzeichnis aus dem Jahr 1894 vor, das noch Nachträge bis ca. Mitte der 1920er Jahre enthält. Somit können wir abgleichen, was vorhanden ist und was einmal vorhanden war. Im Anschluss können wir uns Erklärungsversuchen widmen.

Im Aktenverzeichnis aus der Zeit um 1895 werden sehr umfangreiche Aktenbestände angeführt. Der direkte Vergleich mit dem heutigen Bestand im Universitätsarchiv offenbart weite Lücken, u. a.:

- Immatrikulationslisten vor 1894 (im Unterschied zu den Matrikelbüchern);<sup>97</sup>
- Disziplinarverhandlungen ab 1817, 5 Bde.;<sup>98</sup>
- Konferenzprotokolle 1811/12–1826/27, 1833/34, 1843/44–1869/70;<sup>99</sup>
- Etats und Haushaltsübersichten ab 1878, 2 Bde.;<sup>100</sup>
- Etatüberschreitungen ab 1850, 2 Bde.;<sup>101</sup>
- Gründung und Finanzierung der Bibliothek;<sup>102</sup>
- Amtliche Vorschriften, Verbote der Anschaffung bestimmter Bücher, seit 1813, 2 Bde.;<sup>103</sup>

<sup>92</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 10.

<sup>93</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 8. Der Katalog wurde von 1897 bis 1926 geführt.

<sup>94</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 5.

<sup>95</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 204 und 208.

<sup>96</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 212 bis 214.

<sup>97</sup> UAR, Best. PTH Nr. 457, gebunden, S. 14.

<sup>98</sup> Ebd., S. 20.

<sup>99</sup> Ebd., S. 21.

<sup>100</sup> Ebd., S. 23.

<sup>101</sup> Ebd., S. 24.

<sup>102</sup> Ebd., S. 25. Hierbei handelte es sich offenbar um eine Sachakte.

<sup>103</sup> Ebd., S. 25.

- Verzeichnisse über Inskriptionsgebühren: geführt seit 1832/33, 1894 noch vollständig vorhanden;<sup>104</sup>
- Zeugnisgebühren: geführt seit 1854, bereits 1892 nur noch lückenhaft vorhanden;<sup>105</sup>
- jährliche Rechnungsabschlüsse seit 1854;<sup>106</sup>
- Abrechnungen der ordentlichen Einkünfte, 2 Bde.<sup>107</sup> Diese Serie wies bereits 1894 eine Lücke von 1860/61 bis 1869 auf und fiel ab 1895 fort, als die Studierenden Bibliotheksbeiträge zahlen mussten.
- Akten zu Baumaßnahmen seit 1826, 2 Bde.;<sup>108</sup>
- Stipendienangelegenheiten ab 1811, 3 Bde.;<sup>109</sup>
- 38 Personalakten „der nicht mehr an der Anstalt befindlichen (vielfach sehr defekt)“ Dozenten.<sup>110</sup>

Ferner fehlen im Universitätsarchiv, wie erwähnt, sämtliche Prüfungsarbeiten der Philosophisch-Theologischen Hochschule.

### *3.3 Erklärungsversuche*

Haben wir es im vorliegenden Fall mit wilden Kassationen oder gezielten Aussonderungen zu tun? Eine eigentliche archivfachliche Betreuung des Bestandes lässt sich erst ab 1987/88 nachweisen, als Friedrich Hartmannsgruber und Stefan Miedaner den Bestand im Rahmen eines Projekts zum 20-jährigen Jubiläum der Universitätsgründung erschlossen. Falls es Kassationen gab, dürften diese sich in begrenztem Umfang bewegt haben. 1987 stellte Wilhelm Volkert bei einer ersten Bestandssichtung fest, dass offenbar Lücken in der Überlieferung vorhanden sind.

1964 erfolgte eine Abgabe der Philosophisch-Theologischen Hochschule an das Staatsarchiv in Amberg. Die Unterlagen, deren Abgabeliste sich im Bestand befindet, betrafen jedoch ausdrücklich allein den Studienfonds St. Paul.<sup>111</sup> Der Staatsarchiv-Bestand umfasst mehrere hundert Verzeichnungseinheiten.<sup>112</sup>

Möglich sind natürlich immer Kriegsverluste. Bernhard Fuchs hat jüngst festgestellt, dass die Philosophisch-Theologische Hochschule in der Dominikanerkirche Bibliotheksbestände ausgelagert hatte. Was in der Zeit zwischen 1939 und November 1945 mit den Unterlagen der Hochschule passierte, bleibt offen, da keine Belege hierzu vorliegen.<sup>113</sup> Verluste durch Luftangriffe können vermutlich ausgeschlossen werden, da die Hochschulgebäude keine wesentlichen Schäden erlitten hatten. Denkbar wäre daher, dass nicht mehr benötigte Unterlagen während des Zweiten Weltkriegs der Altpapier-Sammlung zugeführt worden wären. Aus der städtischen

<sup>104</sup> Ebd., S. 33.

<sup>105</sup> Ebd., S. 34.

<sup>106</sup> Ebd., S. 27.

<sup>107</sup> Ebd., S. 26.

<sup>108</sup> Ebd., S. 32.

<sup>109</sup> Ebd., S. 35.

<sup>110</sup> Ebd., S. 5–6.

<sup>111</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 459.

<sup>112</sup> <http://www.gda.bayern.de/archive/amberg/bestaende/bestaende-des-19-und-20-jahrhunderts/schulbehoerden-hochschulen-und-schulen/> (17.02.2015).

<sup>113</sup> Bernhard FUCHS, Die Sicherung und Bergung der Regensburger Kunstschatze und Archive während des Zweiten Weltkrieges, in: VHVO 152 (2012) S. 287–307, hier 306.

Überlieferung ergibt sich nachweislich eine wiederverwertete Papiermenge von mehr als 246 Tonnen in den Jahren 1942 bis 1945.<sup>114</sup> Dies wären in den 23 Monaten, aus denen Daten vorliegen, durchschnittlich 10.696 Kilogramm oder rund 11 Tonnen. Ausgehend von diesem, insgesamt vermutlich zu geringen Wert, ergäbe sich bei 40 Monaten (also Januar 1942 bis April 1945) für die 17 Monate ohne Beleg eine Menge von weiteren gut 182 Tonnen Papier. Wir können also bei vorsichtiger Schätzung von etwa 428 Tonnen Papier ausgehen, die in der Stadt Regensburg zwischen 1942 und 1945 im Rahmen der „Altpapier-Großaktion“ wiederverwertet wurden. Das klingt zunächst einmal nach sehr viel, doch sollten dieser Zahl auch einzelne Posten entgegen gehalten werden: Alleine die Lebensmittellisten vom August 1944 wogen 3.200 kg bzw. machten sie, auf die 40 Monate hochgerechnet, 128 Tonnen oder rund 30 Prozent der Gesamtmenge aus. In den städtischen Akten findet sich jedoch kein Hinweis darauf, dass die Philosophisch-Theologische Hochschule Altpapier abgegeben hätte.

Dass sie trotz Schließung noch (begrenzt) aktiv war, zeigt sich daran, dass nach dem Tod des Rektors Heidingsfelder 1942 Josef Engert bewirkte, zum, wenn auch nur kommissarischen, Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule ernannt zu werden.<sup>115</sup> Als (Pro-)Rektor hatte Engert unmittelbaren Zugriff auf die Akten der Einrichtung. Dieses Amt hielt er bis 1947 inne und hatte offenbar noch später Zugriff auf die Akten (s. o.). Aber selbst unter solchen Bedingungen erscheint auffallend, dass derart viele Altunterlagen, gerade auch aus der Zeit des wesentlich älteren Lyzeums im 19. Jahrhundert, nicht überliefert sind. Das Aktenverzeichnis weist keine Aktenaussonderungen, z. B. während des Ersten Weltkriegs, bei der Abgabe an das Staatsarchiv Amberg 1964 oder beim Übergang an das Universitätsarchiv 1987, aus. Um nochmals die Überlieferungslage mit anderen Einrichtungen zu vergleichen: Auch in Passau sind aus der Zeit vor 1923 überwiegend Amtsbücher (Inskriptionslisten und Rechnungsbücher des Studienfonds) sowie hauptsächlich Zeugnisse bzw. Zeugnislisten erhalten, jedoch auch einige wenige Sachakten.<sup>116</sup> Hingegen ist hinsichtlich der Philosophisch-Theologischen Hochschulen Dillingen und Bamberg eine weitgehend geschlossene Überlieferung vorhanden, wengleich für Dillingen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Lücken auftreten.<sup>117</sup>

Nicht zuletzt sei darauf hingewiesen, dass einige wenige Unterlagen Brandspuren tragen. Für diese dürfte jedoch vermutlich als Terminus post quem das Jahr 1968 gelten, das Jahr der Schließung der Philosophisch-Theologischen Hochschule.<sup>118</sup> Letztlich können wir jedoch vor dem Hintergrund der unzureichenden Quellenlage

<sup>114</sup> Januar bis März 1942: 4.833 kg; April bis Juni 1942: 62.028 kg; Oktober bis Dezember 1943: 91.246 kg; Januar bis April 1944: 29.620 kg und Mai bis August 1944: 29.734 kg; September bis Dezember 1944: 27.490 kg; Januar bis Februar 1945: 1.445 kg. Die Zahlen finden sich in Tabellen in StAR, ZR III 2001, 2002 und 2005.

<sup>115</sup> Robert WERNER, *Braune Flecken auf dem Priesterrock. Studien zur Verleugnung und Verdrängung der NS-Vergangenheit der Regensburger Theologen Josef Engert, Rudolf Graber und Theobald Schrems*, Regensburg 2015, S. 25.

<sup>116</sup> Freundlicher Hinweis von Mario Puhane, M.A. (Passau).

<sup>117</sup> Freundlicher Hinweis von Dr. Werner Lengger (Augsburg).

<sup>118</sup> UAR, Best. PTH, Nr. 11, 73, 74, 75 und 98. Dies gilt allerdings nur unter Voraussetzung, dass die Einrichtung nicht bereits zwischen 1932 (Terminus ante quem) und 1967 brandgeschädigtes Material trotz der (meist geringen) Schäden wieder genutzt hat, etwa aus Sparmaßstäben.

bei kritischer Prüfung der Sachlage keine eindeutige, zweifelsfreie Aussage zur Entstehung der Lücken treffen. Wir können lediglich konstatieren, dass sie vorhanden sind.

#### 4. Fazit

Ausgangspunkt dieses Beitrags war die Frage, welche Überlieferung das Lyzeum Albertinum und die Philosophisch-Theologische Hochschule in Regensburg hinterlassen haben. In Regensburg verblieb die Überlieferung zwar vergleichsweise kompakt an der neu gegründeten Universität, doch sind auch hier Bestandteile auf staatliche, kommunale und kirchliche Archive und Bibliotheken übergegangen. Damit weist Regensburg eine ähnliche Situation wie in Passau auf, an der es zu parallelen Verteilungsvorgängen kam. Die Regensburger lyzeale Überlieferung beschränkt sich auch deshalb fast ausschließlich auf Amtsbücher und Zeugnislisten. Die Hochschulüberlieferung ab 1923 hingegen enthält auch Sachakten zu bestimmten Vorgängen. Sie konzentriert sich leider jedoch fast vollständig auf die Zeit nach 1945 bis zum Ende der Einrichtung 1968.

Ferner wollte dieser Beitrag die Schriftgutverwaltung der beiden Einrichtungen näher ins Auge fassen. Gründungsrektor Andreas Wedl begann mit der regelmäßigen Führung von Unterlagen. Unter seinen Nachfolger ragen, was die Schriftgutverwaltung angeht, vor allem Dr. Friedrich Herd (Amtszeit 1841–1842), Dr. Johann Baptist Kraus (Amtszeit 1855–1884) und Dr. Anton Seitz (Amtszeit 1890–1895) hervor, in deren Amtszeit die Aktenführung vorangetrieben und unter Seitz formalisiert wurde. Offenbar stehen die Straffungen in der Schriftgutverwaltung in Zusammenhang mit der Angleichung der Hochschule an universitäre Strukturen ab 1891. Danach, insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg, häufen sich Lücken bis hin zur erwähnten umfassenden größeren Überlieferungslücke ab 1931. Es lässt sich jedenfalls für das Lyzeum Albertinum festhalten, dass eine sorgfältige Aktenführung angestrebt wurde und eine einheitliche Ablage spätestens um 1890 etabliert war, wo aus Sicht der Archivwissenschaften ein sozusagen „klassisches Zeitalter“ beginnt, das bis ca. 1930 dauerte. Leider haben sich aus der Zeit vor der Wiederaufnahme des Lehrbetriebs im November 1945 nur relativ wenige Sachakten erhalten.

Die Forschung hingegen dürften am Bestand besonders die Matrikelbände des Lyzeums aus der Zeit von etwa 1816 bis ins frühe 20. Jahrhundert sowie die Matrikelkartei der Philosophisch-Theologischen Hochschule von 1945 bis 1968 interessieren. Gerade die älteren Matrikelbände bieten ein bisher ungenutztes Potenzial zur Erforschung der Regensburger Sozialgeschichte im 19. und frühen 20. Jahrhundert.